

Zusammenfassungen der Tagungsbeiträge
Zur aktuellen Lage archäologischer Museen und Sammlungen in Brandenburg
Susanne Köstering, Museumsverband Brandenburg

Ohne die archäologischen Sammlungen wären die märkischen Heimatmuseen wohl kaum entstanden. Welchen Stellenwert haben sie heute in der brandenburgischen Museumslandschaft? Nach der Jahrtausendwende hat sich eine ganze Menge getan. Nicht nur sind zwei große archäologische Ausstellungen entstanden - eine zur Braunkohlearchäologie in der rekonstruierten Slawenburg "Raddusch" in der Niederlausitz (2003) und eine im Pauli-Kloster in Brandenburg an der Havel als Teil des Archäologischen Landesmuseums (2008), sondern auch Stadt- und Regionalmuseen haben in beachtenswertem Umfang neue Ausstellungen erarbeitet, die der Archäologie zu neuem Glanz verhelfen. Also alles in Ordnung? Der Schein trügt. Gerade in der Fläche, in den lokalen Museen, stehen hinter schönen Ausstellungsfassaden nur noch sehr wenige aktive Archäologen, die das Innenleben – Forschung und Vermittlung – wach halten. Die sachgerechte Unterbringung und Erschließung der archäologischen Sammlungen ist landesweit eine Aufgabe für die Zukunft. Mit einem großen Fragezeichen versehen ist die Zukunft der zweitgrößten archäologischen Sammlung im Land Brandenburg in Cottbus.

Die Archäologische Sammlung in Cottbus
Steffen Krestin, Stadtmuseum Cottbus

Begründet wurde die Archäologische Sammlung durch die Niederlausitzer Gesellschaft für Anthropologie und Altertumskunde bereits 1884. Drei Jahre später wurde eine erste Ausstellung in Cottbus eröffnet. Bereits Ende des 19. Jahrhunderts und zu Beginn des 20. Jahrhunderts unterstützte die Stadt Ausgrabungen, im hiesigen Gymnasium gab es schon seit längerem archäologische Funde. Mit der Gründung des Vereins für Heimatkunde Cottbus 1905 erlebte die Geschichtsforschung in der Stadt einen neuen Aufschwung. Neben Ausstellungen waren es Vorträge und Publikationen, aber auch Exkursionen, die das archäologische Wissen größerer Kreise bereicherten. Im alten Stadtmuseum fanden Objekte aus privaten Sammlungen ebenso Eingang in die Ausstellung wie städtische Sammlungen bzw. Bestände der historischen Vereine. Nach 1935 wurden die archäologischen Ausstellungen im ehemaligen Logengebäude gezeigt und der Plan verfolgt, ein Niederlausitzer Landesmuseum für Vor- und Urgeschichte zu begründen. Der 2. Weltkrieg brachte den Verlust der umfangreichen Sammlungen. Nach 1960 wurden vom Cottbuser Museum auch Aufgaben als Bezirksmuseum wahrgenommen. In diesem Zusammenhang erfolgte, in Abstimmung mit dem Landesmuseum für Vor- und Frühgeschichte Potsdam, in Cottbus der Aufbau einer archäologischen Abteilung und die Durchführung von Grabungen. Die Cottbuser Sammlungen umfassen ca. 600.000 Objekte. Im August 2012 scheidet mit Frau Wetzel die letzte Archäologin aus. Damit wird diese Sammlung nicht mehr wissenschaftlich betreut. Das Cottbuser Stadtmuseum sieht sich gezwungen, die Leihgaben wieder zurückzufordern, damit die Objekte noch sach- und fachgerecht eingelagert werden, um diesen wissenschaftlichen Gehalt und Zusammenhag der Sammlung zu bewahren. Eine Perspektive gibt es in Cottbus gegenwärtig nicht. Die Geschichte der archäologischen Forschung in der Niederlausitz haben Günter Wetzel und Achim Leube in dem Band „Archäologische Forschung und Bodendenkmalpflege in der Niederlausitz und angrenzenden Regionen. Eine kleine Personen- und Forschungsgeschichte“ (Niederlausitzer Gesellschaft für Geschichte und Landeskunde e. V. , Cottbus, Sonderheft 11, 2011) gegeben.

1636 – ihre letzte Schlacht. Grundgedanken zur Ausstellungskonzeption
Sabine Eickhoff, Brandenburgisches Landesamt für Bodendenkmalpflege, Wünsdorf

Im Mittelpunkt der Wanderausstellung "1636 - ihre letzte Schlacht", die am 30.3.2012 im Archäologischen Landesmuseum Brandenburg erstmalig ihre Pforten öffnete, stehen die Skelette von 125 Männern, die am 4. Oktober 1636 in der Schlacht bei Wittstock gefallen waren, sowie Hunderte Funde vom historischen Schlachtfeld. Die Ergebnisse ihrer interdisziplinären Untersuchung ermöglichen Einblicke in die wechselvolle Zeit des Frühbarocks, die weit über die Rekonstruktion der Schlacht selbst hinausgehen. Der Vortrag erläutert die Ausstellungsziele, die Grundzüge der Gestaltung und die angewendeten Grundsätze zum Umgang mit menschlichen Gebeinen. Darüber hinaus wird die Öffentlichkeitsarbeit kurz beleuchtet.

Zerstört, verbrannt, verschollen. Die Kriegsverluste in archäologischen Museums-sammlungen der Provinz Brandenburg,
Arne Lindemann, Museumsverband Brandenburg

Die letzten Schlachten des Zweiten Weltkriegs fanden auf dem Gebiet der Provinz Brandenburg statt. Die Kämpfe trafen auch die Museumslandschaft – viele Museen hatten schwere oder auch totale Verluste zu beklagen. Ein wichtiger Sammlungsbereich der Museen war die Prähistorie. Sie war vielerorts der Motor der frühen institutionellen Entwicklung. So zerstörte der Krieg nicht nur wichtige Zeugnisse der ältesten brandenburgischen Geschichte sondern er riss auch große Lücken in die Überlieferung zur Genese der Museumslandschaft. Nach dem Krieg war die Odyssee der archäologischen Sammlungen nicht vorbei. Aus Desinteresse, durch Plünderungen und Zerstörungswut ging vieles verloren. Das Schicksal von ausgelagerten Funden blieb ungeklärt. Bis heute ist das Ausmaß des Schadens nicht annähernd zu überblicken. Dabei muss die allererste Frage nicht lautet: Was ging verloren? sondern: Was war vor dem Krieg überhaupt da? Der Vortrag möchte einen ersten Einblick in das Thema geben.

Eingestaubt und fast vergessen – Möglichkeiten der Bewertung einer archäologischen Altsammlung im Museum Falkensee,
Bert Krüger, Museum und Galerie Falkensee

Die Möglichkeiten und Chancen, die eine Erfassung und Bewertung auch kleiner archäologischer Sammlungen bietet, zeigen die Ergebnisse der Aufarbeitung der archäologischen Altsammlung des Falkenseer Museums. Ziel der Magisterarbeit an der Humboldt-Universität zu Berlin war es, die Sammlung zu erfassen, zu dokumentieren und in die Besiedlungsgeschichte des Havellands einzuordnen sowie Schwerpunkte für eine neue archäologische Dauerausstellung herauszuarbeiten. Die 2008 vorgelegten Ergebnisse der Arbeit geben dem Museum heute wieder einen systematischen und schnellen Zugang zur Sammlung und bildeten die Grundlage für die im Mai 2010 eröffnete neue archäologische Ausstellung. Vor Beginn der Arbeiten waren ca. 260 Funde in einem Inventarverzeichnis erfasst. Heute sind 880 Objekte – aller Epochen von der Altsteinzeit bis zum Mittelalter – dokumentiert und wissenschaftlich bewertet. Mit Abschluss der Arbeit erfolgte eine Aufnahme der Objekte in das Museumsinventar und in die Museumssoftware FirstRumos. Damit ist eine wichtige Grundlage für zukünftige Forschungen geschaffen.

Das Kloster Marienwerder bei Seehausen – Projekt zur Erschließung eines untergegangenen Ortes mit Kindern und Jugendlichen,
Katrin Frey, Kulturhistorisches Museum im Dominikanerkloster Prenzlau

Das Kulturhistorische Museum Prenzlau verfügt über einen umfangreichen Bestand an klösterlichem Alltagsgut, das bei archäologischen Untersuchungen auf dem Areal des untergegangenen Klosters Marienwerder geborgen wurde. Die seinerzeit nicht abgeschlossenen Forschungen werden nun in einem Kooperationsprojekt wieder aufgenommen. In diesem Zuge werden auch die vorhandenen Museumsbestände neu erschlossen - in einer Ausstellung, mit Nachbildungen und Begleitpublikationen für Kinder und Jugendliche. An deren Erarbeitung sollen Letztere maßgeblich beteiligt werden. Den Auftakt bildet ein Grabungscamp mit Schülern der 4.-9. Klassen und Studenten. Die weiteren Vorhaben werden in Arbeitsgruppen im Rahmen von Ganztagsschulangeboten und als workshops realisiert.

Bestimmungsbuch Archäologie - Ein Weg zur Vereinheitlichung von Objektbezeichnungen
Ronald Heynowski, Landesamt für Archäologie, Referat III, 31, Inventarisierung und Dokumentation Dresden

In der aktuellen Wissenschaftsorganisation lässt sich seit längerem die Entwicklung zu einer Vernetzung von Datenbeständen beobachten. Angepasste Austauschformate und allgemein zugängliche Portale sollen eine übergreifende Datenvernetzung ermöglichen und fördern. Dazu bildet eine Übereinkunft zu normierten Vokabularen eine Grundvoraussetzung. Erst sie ermöglichen den Vergleich der Datenbestände und ein sinnvolles Retrieval. Für archäologische Objekte stellen eine übergreifende Systematik und eine einheitliche Terminologie Desiderate dar. Fast alle wissenschaftlichen Analysen beziehen sich auf einen zeitlich und räumlich begrenzten Materialbestand. Die AG Archäologiethesaurus wurde 2008 in Hamburg mit der Absicht gegründet, die einzelnen in der Archäologie relevanten Materialgruppen zeit- und raumübergreifend zu systematisieren. Das Ziel besteht in einem normierten Vokabular für die Beschreibung von Objekten. Die Grundstruktur besteht jeweils aus einer Gliederung in Ebenen, die graduell unterschiedlich präzise Objektansprachen sowie den Ausbau sowohl in Hinblick auf den Detaillierungsgrad als auch auf die Ergänzung weiterer Objektgruppen ermöglicht. Die Veröffentlichung des Vokabulars wird in Buchform und als digitale Datenstruktur erfolgen.